

## Zum hundertsten Geburtstag von Willy Brandt

# «Grüssen Sie mir die Schweiz»

Damals wie heute beeindruckt der Kanzler der Herzen die Menschen. Im Dezember wäre Willy Brandt hundert Jahre alt geworden. 1986 weilte der damalige deutsche SPD-Vorsitzende und Friedensnobelpreisträger auf seiner letzten Wahlkampfreise in Konstanz am Bodensee. Der freie Journalist Urs Oskar Keller hatte eine Audienz.

Text und Bilder: **Urs Oskar Keller\***

Der Sonderzug der SPD stand am Bahnsteig eins bereit, um den prominenten Politiker Willy Brandt und seinen Tross wieder nach Bonn zu bringen. Einige Bahnpolizisten und Sicherheitsbeamte in Zivil standen nervös um den eingenebelten Konstanzer Hauptbahnhof. Im Speisewagen der Deutschen Bundesbahn wurde das Bier kühl gestellt.

Kurz vor zwanzig Uhr hatte der Konstanzer Bürgermeister Ralf-Joachim Fischer den Parteifreund Willy Brandt und seine Genossen am Bahnhof empfangen und zu Fuss ins mittelalterliche Konzilgebäude begleitet. Im früheren Kaufhaus direkt am Bodensee, wo Brandt seine Brandrede hielt, wurde 1417 Kardinal Otto von Colonna als Papst Martin V. gewählt. Über 1500 Personen waren zur Wahlveranstaltung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) gekommen. «Willy, Willy!», riefen viele, als sich Willy Brandt, der «deutsche Kennedy», und seine Entourage langsam einen Weg durch die Menschenmenge zur Bühne bahnten. Als erfahrener Politiker aus Berlin und Bonn wusste Brandt von der Wirkung der Droge Politik. Er kannte auch die Machtspiele und Bedeutsamkeitsrituale, die eitlen Inszenierungen der Politiker-Zunft und das Gedrängel um die Spitze sowie die ständige Angst vor dem Abstieg. In seiner einstündigen, fesselnden Rede ging Brandt in Konstanz kritisch auf aktuelle Themen wie die Verseuchung des Rheins, die Entspannungspolitik

in Ost und West, Nord und Süd sowie auf die Herausforderung in der Wirtschafts- und in der Innenpolitik ein. Sein Auftritt wurde mit tosendem Applaus und Standing Ovationen bedacht. Er wollte in Konstanz vor allem auch den damals jüngsten Bundestagskandidaten der SPD in der Bundesrepublik, Walafried Schrott, Verleger und Stadtrat in

---

«Selbst für routinierte Journalisten waren die Achtzigerjahre eine aufregende Zeit.»

---

Singen, unterstützen, der wenig Hoffnung auf einen Platz im Bundestag haben durfte. Über den Anlass berichtete ich damals für verschiedene Ostschweizer Medien («Von Tscherno-Basel bis Harald Naegeli»). Selbst für routinierte Journalisten waren die Achtzigerjahre eine aufregende Zeit.

### «Du kannst Willy gerne Fragen stellen»

Was heute unvorstellbar wäre, war damals kein Problem: «Komm einfach mit uns mit, dann kannst du Willy gleich ein Paar Fragen stellen», meinte ein Mitorganisator der Veranstaltung. Die spontane Einladung der Genossen nahm ich dankend an. Im Pulk ging man zurück zum Bahnhof. Ohne Sicherheitskontrolle durfte ich mit meinem kleinen Rucksack in den Extrazug einsteigen.

Ein Kellner der Schlafwagen- und Speisewagensgesellschaft (DSG) stand am Eingang

des Zugrestaurants. Daneben hing ein Werbeplakat der Partei mit dem Konterfei von Willy Brandt. Die Vierer- und Zweiertische waren weiss gedeckt und die Vorhänge seitlich befestigt. Die bequemen Sitzbänke waren mit farbigen Mustern, und der dunkle Spannteppich war kariert. In der Mitte des Speisewagens nahm Willy Brandt im dunklen Anzug mit gestreifter Krawatte Platz. Ich stellte mich ihm vor, und er streckte mir die Hand entgegen. Brandts Handschlag war unverbindlich und weich. Er hatte eine aufgeraute Baritonstimme.

### Lachfältchen

Unaufgeregt und voller Bewunderung sass ich dem Elder Statesman gegenüber – nur der schmale Korridor zwischen den Tischen trennte uns. Das Gespräch kam rasch in Gang, und wir unterhielten uns – er bei einem Glas Rotwein, ich bei Orangensaft – prächtig. Neben der kleinen Blumenvase und dem leeren Aschenbecher stand ein Teller mit Salzstängeln auf dem Tisch. Der Politiker und Melancholiker war warmherzig, gastfreundlich, gesellig, bescheiden und genoss den Winterabend in illustrier Gesellschaft. Willy Brandt

Ein deutsches Denkmal: Willy Brandt bei seinem Wahlkampfauftritt in Konstanz (Foto: © Urs Oskar Keller/Pro Litteris, 2013).

\* Urs Oskar Keller ist freier Journalist in Landschlacht. (www.urs-ok.ch)



---

**Willy Brandt (1913–1992)**

---

**Für die Welt von morgen**

Man müsse in der Politik etwas wollen, wofür sich ein Risiko lohne. Vor allem aber müsse man «immer neu anfangen können», sagte Brandt im Sonderzug, und er musste es ja wissen. 1913 in der norddeutschen Hansestadt Lübeck als Herbert Frahm geboren, schloss er sich 1931 der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) an, welche eine linke Splittergruppe der SPD darstellte. Nachdem die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) 1933 in Deutschland die Macht übernommen hatte, flüchtete er unter dem Decknamen Brandt erst nach Dänemark und dann weiter nach Norwegen, da er Angst hatte, verfolgt zu werden. In Skandinavien war er als Journalist und im Widerstand engagiert. Später studierte er in Oslo Geschichte. Als der Exilant als Willy Brandt nach Deutschland zurückkehrte, gehörte er längst zu den hoffnungsvollen jungen Kräften einer ambitionierten Sozialdemokratie. Er war ein politisches Urgestein mit Ecken und Kanten, wie man sie in unserer heutigen Parteienlandschaft nur allzu oft vermisst. Er hatte Charisma, begeisterte eine ganze Generation.

**Zur Jahrhundertgestalt hochgearbeitet**

Willy Brandt starb am 8. Oktober 1992 in Unkel am Rhein. Er wurde auf dem Waldfriedhof im Berliner Stadtteil Zehlendorf beigesetzt. Wenn die Menschen seiner gedenken, erinnern sie sich an einen Deutschen, der sie bewegt und gerührt hat wie kaum ein anderer Politiker vor und nach ihm. Viele vermissen ihn. Geblieben ist bis heute die Hochachtung vor einem Mann, einem Vordenker und Visionär, der sich aus einfachen und schwierigen Verhältnissen kommend zur Jahrhundertgestalt hochgearbeitet hat. Menschen, von denen wir lernen können. Dazu gehört Willy Brandt auch für die Welt von morgen. (uok)

---

redete viel, seine Gestik wirkte lebendig und aufmerksam. Sein Rücktritt als Kanzler nach der Guillaume-Affäre lag eine Ewigkeit zurück (1974). Brandt wirkte gelöst und heiter, seine Lachfältchen waren hübsch anzusehen. Im vollen Speisewagen war es laut und rauchig. Einige Journalisten und Fotografen von *Spiegel*, *Stern* und *Zeit* usw. reisten mit.

**«Fünf Reden, drei Interviews»**

Brandts Wahlkampfmarathon war beeindruckend: «Fünf Reden, drei längere Interviews und ein Redaktionsbesuch an einem Tag und dauernd reisen, reisen, reisen», erzählte der 72-Jährige und nippte am Weinglas. Er war der «altmodischen Auffassung», dass das älteste und wirksamste Mittel der Kommunikation (und Werbung für eine Sache) nicht etwa die Medien seien, sondern das Gespräch der Menschen miteinander, «das hundertfache, tausendfache Gespräch der Frauen und Männer untereinander» – wo immer Menschen zusammenkommen.

Die Gleichstellung von Mann und Frau war Brandt ein Anliegen, wie er an der Wahlveranstaltung erklärte: «Ich begrüße das stark gewachsene politische Bewusstsein der Frauen, was sich auch zahlenmässig in der SPD-Bundestagsfraktion niederschlägt. Es gab 1987 eine Verdoppelung der weiblichen Mitglieder.» Er gestand aber auch, «dass Männer Plätze räumen müssten, damit Frauen sie einnehmen können. Das sei oft eine Machtfrage, analysierte er zwei Stunden später im Bahnabteil. Die weich gepolsterten Sitzbänke im Speisewagen waren vorwiegend von Männern besetzt.

Willy Brandt war kein uneitler Mensch. Er war ein grosser Staatsmann mit sensiblem Charakter und Zivilcourage. Er stellte sich höflich auch den Menschen auf der Strasse als «Ich bin Willy Brandt» vor – ein Duzfreund war er weniger. Jüngeren Journalisten begegnete er teilnahmsvoll, manchmal väterlich. Ich habe das Gefühl, er mochte Menschen und interessierte sich für ihre Ge-

sichten. Die Leute vertrauten sich ihm eher an als umgekehrt.

**«Spassvogel Harald Naegeli»**

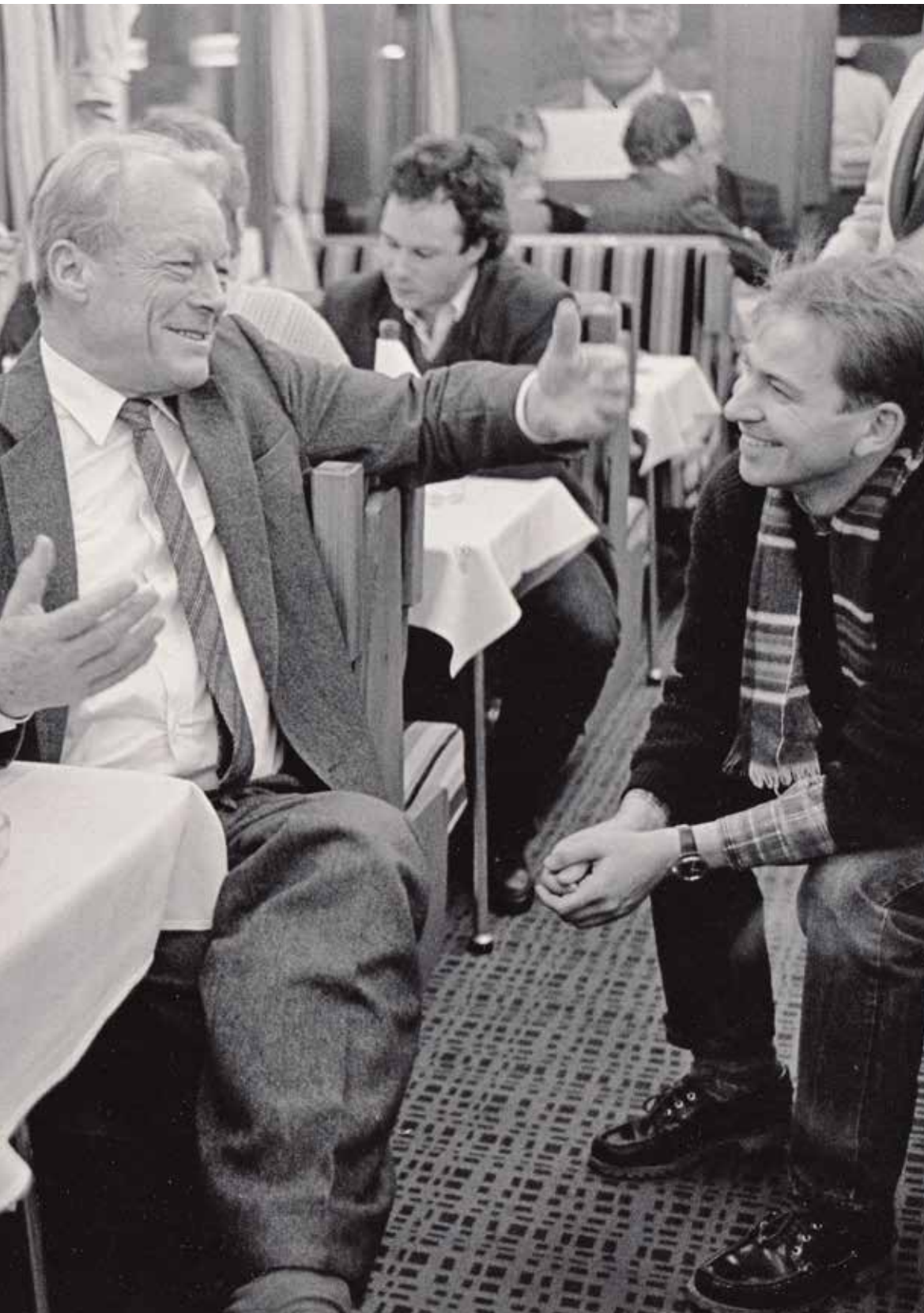
Wir sprachen nicht über Brandts Zeit als Regierender Bürgermeister von Berlin und den Besuch des US-Präsidenten John F. Kennedy mit der berühmten Rede vor dem Schöneberger Rathaus («Ich bin ein Berliner!»).



Aus Gesten und Mimik, Lachfältchen und Blicken spricht eine Sprache, die wir nicht übersetzen müssen. Der frühere deutsche Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) am 3. Dezember 1986 im Gespräch mit dem Thurgauer Journalisten Urs Oskar Keller (rechts) im Wahlkampfsonderzug in Konstanz (Foto: Privatarhiv Urs Oskar Keller, Landschlacht TG).

Auch nicht über die Zeit, als er als deutscher Bundeskanzler 1970 spontan zum Gedenken an die Opfer des Warschauer Gettos niederkniete und das Leiden an Schuld offen eingestand. Aber auch andere Stichworte, die man mit dem politischen Leben des vitalen Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) verbindet, der von 1969 bis 1974 Bundeskanzler war, sparte ich

aus. Wir sprachen damals aus aktuellem Anlass – wie er dies auch in seiner Wahlkampfrede am Bodensee tat – beispielsweise über den grossen Chemieunfall am 1. November 1986 beim Schweizer Chemiekonzern Sandoz in Schweizerhalle. Der Brand hatte rund 1351 Tonnen Chemikalien erfasst – darunter Insektizide und Herbizide. «Was sich ausgehend von Tscherno-Basel entwickelt hat, ist



---

#### Buchtipps

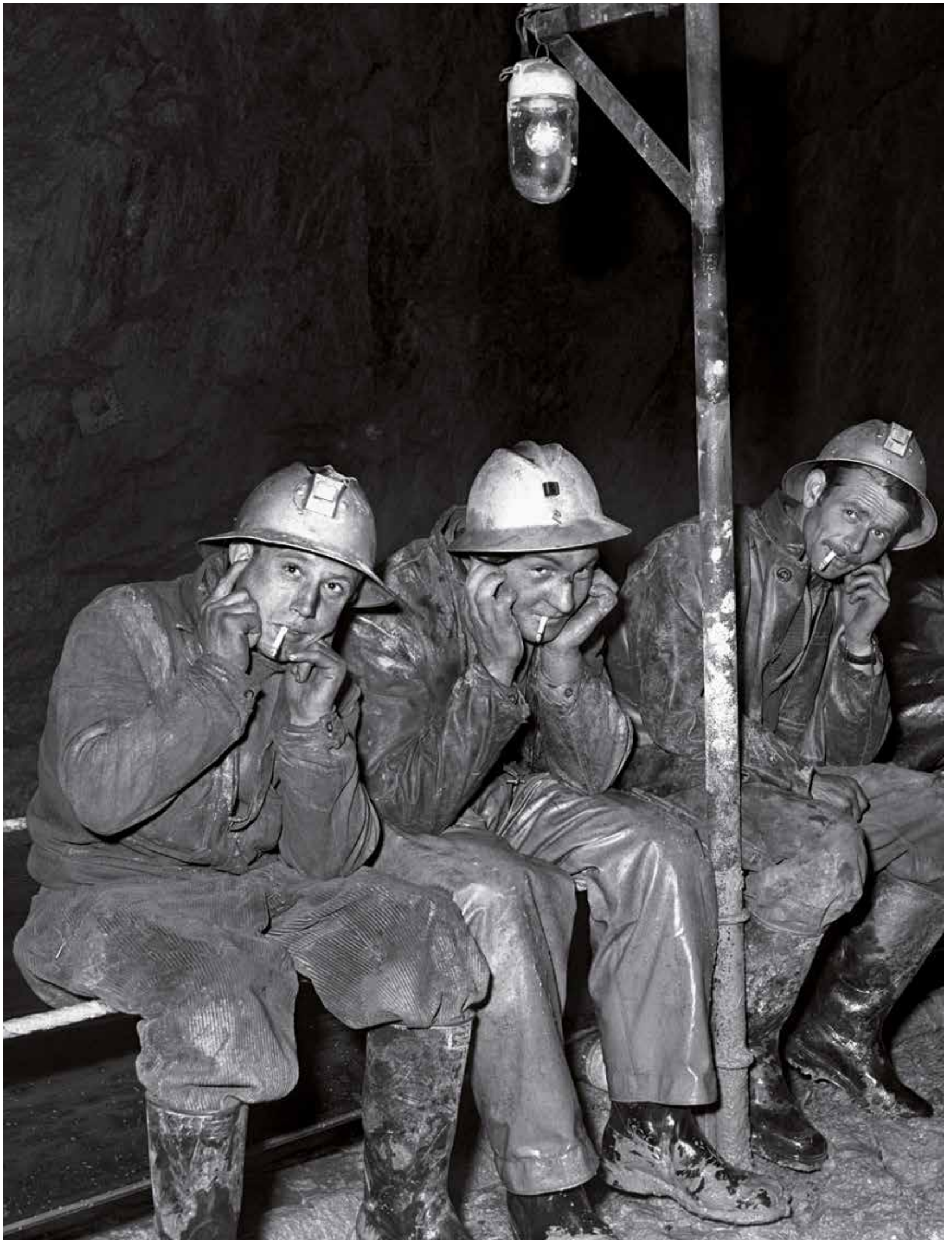
---

**Willy Brandt / Helmut Schmidt – Partner und Rivalen. Der Briefwechsel (1958–1992).**

Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf., 2013.  
Herausgegeben und eingeleitet von Meik Woyke.  
Willy-Brandt-Dokumente, Band 3,  
etwa 768 Seiten, Broschur, zirka 34,- Euro.  
ISBN 978-3-8012-0445-7  
(erscheint im Dezember)

**Hans-Joachim Noack: «Willy Brandt. Ein Leben. Ein Jahrhundert»**, Rowohlt Verlag Berlin, 352 Seiten, 2013, 19,95 Euro; **Torsten Körner: «Die Familie Willy Brandt»** Fischer Verlag 2013, 512 Seiten, 22,99 Euro; **Peter Brandt: «Mit anderen Augen: Versuch über den Politiker und Privatmann Willy Brandt»** Dietz Verlag 2013, 304 Seiten, 24,90 Euro. (uok)

---





unglaublich und unverantwortlich, da der Rhein ja ein Trinkwasserreservoir für Millionen von Menschen ist, nicht nur in Deutschland», kritisierte Brandt mit scharfen Worten. Was ihn brennend interessierte war auch der «Spassvogel Harald Naegeli», besser bekannt als «Sprayer von Zürich». Er wohne jetzt in Düsseldorf. Ihn habe man neun Monate eingesperrt wegen solchen Bildern an öffentlichen und privaten Plätzen. «Wenn es tatsächlich eine Überschreitung von Rechtsvorschriften war, vergleichen Sie das einmal mit dem Umweltverbrechen und verfolgen Sie mit mir, wer von diesen Verbrechern wirklich vor den Kadi kommt», sagte Willy Brandt mit Vehemenz. Er war der Freiheit der Bürger verpflichtet und zeigte sich beeindruckt von den Problemen, die diese Freiheit bedrohte.

«Der Zug fährt in drei Minuten los!»

Plötzlich erschien der Schaffner im Speisewagen und rief schrill durch das fröhliche Reden, Trinken und Qualmen: «Bitte alle Besucher rasch aussteigen, der Zug fährt in drei Minuten los!» Die Zeit war um. Wie gerne hätte ich

mit Willy Brandt noch bis nach Bonn im Speisewagen gesessen und diskutiert! Das einstündige Gespräch fand ein Ende, und ich entschuldigte mich für den abrupten Aufbruch und reichte Willy Brandt zum Abschied die Hand. «Grüssen Sie mir die Schweiz», sagte er zum Schluss versöhnlich, obschon ihn die Bas-

«Er war der Ansicht, dass das wirksamste Kommunikationsmittel das Gespräch mit den Menschen sei.»

ler Chemie mächtig in Rage gebracht und er sich für den Zürcher Künstler Naegeli ins Zeug gelegt hatte. Hastig verstaute ich das Schreibzeug und verliess mit zwei weiteren Gästen die Eisenbahn. Ein kurzer Pfiff und der Extrazug setzte sich vor Mitternacht in Bewegung. Eine Stunde mit Willy Brandt am Bodensee: Die Begegnung vor fast drei Jahrzehnten ist mir noch lebhaft in Erinnerung. ☑

ANZEIGE

**give me5**

Ihr Werbemarkt.

- BZ BERNER ZEITUNG
- BZ TAGBLATT
- TT THUNER TAGBLATT
- BO BERNER OBERLÄNDER
- Der Bund

# Stecken Sie Ihre Werbeziele im Kanton Bern höher.